



Theologische Werkstatt

Für die Erzählung der Geschichte sind drei Namensbedeutungen wichtig: Noomi, Mara (Rut 1, 20) und Rut.

Noomi bedeutet „die Liebliche“. Nachdem Noomi nach Bethlehem zurück gekehrt ist, sagt sie zu den Leuten, dass sie Mara genannt werden will. Mara bedeutet „bitter“. Dieser Name soll für das Leid stehen, welches Gott ihr mit dem Verlust ihres Mannes und ihrer Söhne bereitet hat. Die Erzählung nimmt beide Namen als Leitgedanken auf, um an ihnen aufzuzeigen, wie Gott aus dem Leid etwas Gutes / Liebliches entstehen lässt. Der Name Ruts bedeutet „Kameradin“. Er versinnbildlicht, wie sich Ruts Verhalten gegen Noomi gezeigt hat. Indem sie sich dafür aussprach, bei Noomi zu bleiben, ist sie ihr eine gute Kameradin geworden.

Die Erzählung wirft einen Blick in die damalige Zukunftsgeschichte, um zu verdeutlichen, wie aus dem Leid der Noomi etwas Heilvolles entstanden ist. Sie zeigt die Bezüge zwischen Rut, als Urgroßmutter des König Davids, und Jesus, als Messias und Abkömmling Davids, auf.

Zum Verständnis der Beweggründe von Noomi, ihre Schwiegertöchter zurück zu schicken, ist es wichtig sich der damaligen sozialen Verhältnisse bewusst zu werden. Männer waren die Versorger der Familie. Ohne diese waren Frauen, nach dem Tod der drei Männer, der Armut ausgesetzt. Da Noomis Söhne keine Kinder hinterließen, waren die drei Frauen ohne Versorger. Hätte Noomi weitere Söhne gehabt, hätten diese nach jüdischem Gesetz für die verstorbenen Männer einspringen müssen und den Schwiegertöchtern Nachwuchs beschermen müssen. Da Noomi aber schon sehr alt ist und keine Hoffnung mehr auf eigene Kinder hat, möchte Noomi ihre Schwiegertöchter von sich selbst lösen, damit sie sich, außerhalb der Familie, neue Männer suchen können.



Fragen an JS-Mitarbeitenden

Um im Gespräch, im Anschluss an die Erzählung, den Jungscharlern einige Beispiele nennen zu können, sollten sich die Mitarbeiter im Vorfeld die Fragen stellen:

- Habe ich einen guten Kameraden, der zu mir hält, egal was passiert?
- Habe ich schon mal eine schwierige (bittere) Situation erlebt, die später etwas Gutes (Liebliches) bewirkt hat?

- In welcher Weise erfahre ich Jesus als Kameraden in meinem Leben?



Erzählen

Noomi, die Liebliche, hat man mich genannt. Doch es gab Zeiten in meinem Leben, da wollte ich diesen Namen nicht mehr hören. Stattdessen sollten mich die Leute „Mara“ rufen, d.h. „bitter“. Denn was ich zu dieser Zeit in meinem Leben erlebt hatte, war sehr bitter für mich gewesen. Und ich war verbittert über Gott, den HERRN, dass er mir dies alles hat widerfahren lassen. Aber wie so oft in der Geschichte mit seinen Menschen hat der HERR aus der Bitterkeit meines Lebens etwas Liebliches entstehen lassen.

Es war zur Zeit der Richter, etwa 1300 bis 1100 v.Chr., als mein Mann, Elimelech, mit mir und unseren beiden Söhnen Machlon und Kiljon aus Betlehem wegziehen musste. Eine große Hungersnot hatte uns dort erfasst. Wir zogen ins Land Moab, östlich des Toten Meeres; dort gab es noch genügend Nahrung. Wir fanden einen Platz für uns, wo es uns gut ging. Doch bald kam die erste Bitterkeit in mein Leben. Mein geliebter Mann starb. Von nun an war ich auf meine Söhne angewiesen. Sie waren nun die Ernährer der Familie.

Machlon und Kiljon heirateten zwei moabitische Frauen, Orpa und Rut. Als große Familie lebten wir zehn Jahre zusammen in Moab, bis die zweite große Bitterkeit in mein Leben einbrach. Machlon und Kiljon starben kurz nacheinander. Beide hatten mir keine Enkelkinder hinterlassen. So war ich plötzlich mit Orpa und Rut ganz allein; keinen Mann bei uns, der uns versorgte.

Zu dieser Zeit erreichte mich die Nachricht, dass der HERR unserem Volk geholfen hatte und die Hungersnot in Bethlehem vorbei war. Ich fasste den Entschluss in meine Heimat zurück zu kehren und machte mich auf den Weg. Meine Schwiegertöchter Orpa und Rut begleiteten mich. Wir hatten eine lange Reise vor uns - zu Fuß über die Hügel von Moab und ums Tote Meer herum. Eine lange Reise, auf der ich Zeit hatte mir viele Gedanken zu machen: Was wird aus Rut und Orpa, wenn wir in dem für sie fremden Land angekommen sind? Sie haben keine Männer, die sich um sie kümmern. Sie sind mit einer anderen Religion aufgewachsen, im Glauben an andere Götter. Sollen sie als Witwen mit mir zusammen alt werden, immer von Armut und Not umgeben? - Nein, sie sollen es besser haben. Meine beiden Schwiegertöchter, die so viel Gutes für ihre



Männer und für mich getan hatten, sollen nicht an mir alter Frau, in der Fremde, gebunden sein. Sie sollen einen neuen Mann und ein neues Zuhause, in ihrer Heimat finden und ein freies und sorgenloses Leben führen.

„Kehrt wieder um!“ sprach ich zu Orpa und Rut. „Geht zurück, jede in das Haus ihrer Mutter! Der HERR vergelte euch alles Gute, das ihr an den Verstorbenen und an mir getan habt. Er gebe euch wieder einen Mann und lasse euch ein neues Zuhause finden.“

Ich küsste sie zum Abschied. Doch diese beiden treuen Seelen hörten nicht auf mich. Sie begannen zu weinen und sprachen, dass sie mich weiter begleiten werden. Ich redete auf sie ein, erklärte ihnen, dass sie keinen Mann finden würden, wenn sie bei mir blieben. Dass sie nicht das gleiche, bittere Schicksal erfahren sollten, was mich umgab. Sie weinten noch mehr, bis schließlich Orpa Einsicht zeigte und von mir Abschied nahm.

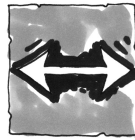
Doch Rut wollte weiterhin bleiben. „Du siehst, deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihrem Gott zurückgegangen. Mach es wie sie, geh ihr nach!“ forderte ich sie auf. Doch meine Schwiegertochter blieb beharrlich. Und dann sagte sie etwas zu mir, was ich mein Leben lang im Gedächtnis behalten werde. Sie sprach: „Wohin du gehst, dorthin gehe ich auch; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will auch ich sterben; dort will ich begraben werden. Der Zorn des HERRN soll mich treffen, wenn ich nicht Wort halte: Nur der Tod kann mich von dir trennen!“

Ich war gerührt von ihren Worten, und von ihrer Liebe, die sie mir alte Frau entgegen brachte. Sie machte ihrem Namen alle Ehre; Rut bedeutet übersetzt „Kameradin“. Genau das ist sie mir in diesem Moment geworden, eine Kameradin, die mich begleitet, egal was kommen mag. Es tat gut, nicht allein zu sein. Und es freute mich zu hören, dass sie zum Glauben an Gott, unseren HERRN gefunden hat. Dass mein HERR auch ihr HERR geworden ist.

Ihr Zuspruch war der erster Schritt, der aus meiner Bitterkeit etwas Liebliches entstehen ließ. Und wer hätte damals gedacht, dass Rut, sogar in meiner Verwandtschaft, einen Mann finden wird, der sie heiratet und ihr Kinder schenken wird. Und dass sie, die Moabiterin, die Urgroßmutter des großen Königs David wird. Und dass aus diesem Geschlecht tausend Jahre später Jesus, der Messias, stammen wird.

Mara - „bitter“ - so sollten sie mich damals nennen. Doch wie schön ist mein eigentlicher

Name: Noomi - „die Liebliche“. Denn er erinnert mich daran, wie der HERR meine Bitterkeit in Liebliches verwandelt hat.



Gespräch

ein Mitarbeitender fragt die Jungscharler:

- Habt ihr einen guten Kameraden, der zu euch hält, egal was passiert?
- Habt ihr schon mal eine schwierige (bittere) Situation erlebt, die später etwas Gutes (Liebliches) bewirkt hat?

Der Mitarbeitende spricht den Jugscharlern zu, dass sie mit Jesus einen guten Kameraden haben, der zu ihnen hält. Und dass Jesus sie auch in schwierigen Situationen begleitet und daraus etwas Gutes entstehen kann.



Gebet

„Vater, danke, dass du uns Menschen auf den Weg stellst, die uns als Kameraden durchs Leben begleiten. Danke, dass wir auch in schwierigen Situationen wissen dürfen: du bist bei uns. Hilf uns in unserem Leben und lass etwas Gutes aus den Schwierigkeiten entstehen. Amen.“



Lieder

JSL 2 I look into my life
JSL 129 Du brauchst einen Freund
JSL 128 Wenn es mir gut geht

von Michael Stünn